

Die Hmong Secret Army

*Der Autor ist
Masterstudent
der Asienwissen-
schaften an der
Universität Bonn.*

Zu den dunkelsten Kapiteln des US-amerikanischen Krieges in Südostasien gehört das Schicksal der Hmong in Laos. Diese in verschiedensten Ländern Südostasiens und China beheimatete Ethnie kämpfte in den 1940er und 1950er Jahren unter der französischen Kolonialadministration gegen die Viet Minh, und in den 1960ern und 1970ern an der Seite der USA gegen die Nordvietnamesische Armee und die kommunistischen Pathet Lao. Doch mit dem Abzug der US-Militärs aus Laos 1973 setzte eine Welle des Terrors gegen die Hmong ein, die mitunter bis heute anhält.

Die Hmong (»freies Volk«) blicken auf eine mehr als zweitausendjährige Geschichte zurück. Dereinst in den Bergregionen Südchinas beheimatet, hatten die Hmong bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts fortwährend mit chinesisch-kaiserlichem Expansionsdruck und kultureller Unterdrückung zu kämpfen, weshalb Tausende nach Burma, Thailand, Vietnam und auch Laos flohen. Dort lebten sie innerhalb ihrer Stammesverbände und pflegten animistische Glaubensvorstellungen und praktizierten Schwendbau. Kontakte zwischen Lao und Hmong waren eine Seltenheit.

Dies änderte sich als Frankreich ab 1893 begann Laos als Kolonie direkt zu verwalten und durch vietnamesische Kolonialbeamte verwalten zulassen. Die Hmong, die von Vietnamesen und Lao diskriminiert und verächtlich »Meo« genannt wurden, wandten sich daher der französischen Patronage zu, unter der sie besser behandelt wurden und die ihnen Bildung und Gleichberechtigung versprach. In den Wirren des Zweiten Weltkriegs und der damit einhergehenden Okkupation Laos' durch Japan wurde ihnen diese Nähe zu einer westlichen Autorität erstmals zum Verhängnis: Sie kämpften an der Seite der französischen Indochina-Armee gegen die japanischen Truppen und wurden, als Kollaborateure gebrandmarkt, zu Tausenden inhaftiert und gefoltert. 1945 gelang es den versprengten Korps der Franzosen durch die Hilfe der Hmong die japanischen Besatzer endgültig zurück zu drängen, wodurch Frankreich sich bis 1954 erneut die Oberhoheit über Laos sichern sollte.

Während des Zweiten Weltkriegs mehrten sich die Stimmen jener nationalen Kräfte in Laos die eine vollständige Souveränität anstrebten, allen voran die Lao Issara-Bewegung (Freies Laos-Bewegung). 1945, während des kurzen Machtvakuum zwischen japanischer und französischer Vorherrschaft, übernahm sie die Regierungsmacht in Vientiane und proklamierte kurzerhand die Unabhängigkeit des Landes. Aus dieser Bewegung gingen drei politische Flügel, Royalisten, Neutralisten und die kommunistische Pathet Lao hervor, die für die folgenden Jahrzehnte das politische Parkett des Landes prägten.

Die Viet Minh, die ab 1945 auch in der Grenzregion Laos-Vietnam agierte und Verbindungen zu den Pathet Lao hatte, stieß indes immer tiefer in laotisches Gebiet vor, um die französische Vorherrschaft über Indochina in Vietnam und in Laos zu brechen. Da die militärische Überlegenheit Frankreichs in Südostasien nach dem Zweiten Weltkrieg aber alles andere als eindeutig war, versicherten sich französische Militärs der Hmong als Unterstützung, indem sie den jungen, charismatischen Hmong-Offizier Vang Pao für sich gewannen. Doch auch Vang Pao, der mehrere Offensiven gegen die Viet Minh in der Ebene der Tonkrüge anführte, konnte die Niederlage Frankreichs nicht mehr abwenden.

Nach der Niederlage bei Dien Bien Phu im Mai 1954 entließ Frankreich Laos im Zuge der Genfer Konferenz in die Unabhängigkeit und man einigte sich auf eine Koalitionsregierung aus allen drei politischen Flügeln, die sich jedoch als so instabil erwies, dass sie faktisch keine Entscheidungsgewalt hatte. Mit den Entwicklungen unzufrieden zog sich die Armee der Pathet Lao in die nördlichste Provinz Phongsali und die östlichste Provinz Houaphan zurück, wo sie weite Teile der Hmong-Bevölkerung vertrieb. Die USA hatten indes begonnen ihre politischen und militärischen Günstlinge im Land durch großzügige Zuwendungen auf ihre Seite zu ziehen. So konnten die US-Geldgeber genug Druck aufbauen, um die Pathet Lao 1958 von der Regierungskoalition ausschließen zu lassen und die gesamte laotische Administration einer anti-kommunistischen Säuberung im Stile des McCarthyismus zu unterziehen.

Der geheime Krieg eskaliert

Die USA, die Frankreich nach 1945 in Indochina vor allem finanziell unterstützt hatten, sahen die Ausbreitung des Kommunismus als Bedrohung. Als die Nordvietnamesische Armee Ende der 1950er Jahre schließlich begann, Laos als Durchgangstor für die

*Von der CIA
ausgebildete
Hmong-Kämpfer.
Foto: Kenneth
Conboy, War in
Laos 1954–1975,
Squadron/Sig-
nal Publications
1994, Air Ame-
rica Archives*



Versorgung des kommunistischen Widerstands in Südvietnam zu nutzen, wurde das Land für das US-Militär zum Kriegsschauplatz. Unter dem Decknamen PEO (Programs Evaluations Office) entsandten die USA Personal des CIA und Militärberater, die die Königlich Laotische Armee, zu der auch die Hmong unter Vang Pao gehörten, für den Kampf gegen die Viet Minh ausbilden sollten. Insgesamt gehörten mehr als 30.000 Hmong zu den Reihen derer, die durch CIA und USAID finanziert und trainiert wurden. Der US-Geheimdienst schätzte die Hmong als Soldaten unter anderem aufgrund ihrer exzellenten Kenntnisse des Terrains, ihrer Zähigkeit aber vor allem aufgrund ihrer Loyalität.

Mit Beginn der 1960er Jahre schuf das US-Militär ein Netz aus provisorischen Militärbasen, genannt Lima Sites, von denen aus Luftangriffe, Evakuierungen und Kampfeinsätze koordiniert wurden. Die größte von ihnen, Long Cheng, die bis 1969 zur zweitgrößten »Stadt« Laos wurde, war auch Rückzugsort der Hmong um Vang Pao und bis 1970 zogen mehr als 200.000 Hmong in die Region um Long Cheng. Mit Ausweitung des Bombardements der kommunistisch kontrollierten Gebiete Laos verschlimmerte sich auch die Situation der Zivilbevölkerung dramatisch: Die Flächenbombardements verhinderten eine geregelte Landwirtschaft und bis 1970 waren fast 250.000 Flüchtlinge in der Ban Son-Region um Vientiane auf Versorgung aus der Luft angewiesen. Gleichzeitig diente Ban Son den USA als Pufferzone zwischen Vientiane und den vorrückenden Pathet Lao: Sollte Vientiane fallen, würden sich die Kommunisten durch ein Heer kämpferprobter Hmong kämpfen müssen.

Die Verluste der Hmong in diesem Zeitraum waren enorm. Von den 30.000 Soldaten Vang Paos starben allein zwischen 1967–71 mehr als ein Drittel. Bis zum Ende des Krieges 1973 waren hunderttausende Hmong im Kampf, durch Bomben des eigenen Verbündeten, Hunger, Krankheit und die Pathet Lao umgekommen. Die USA evakuierte Vang Pao im selben Jahr und rund 3.500 weitere Hmong nach Thailand und von dort in die USA. Mehr als 40.000 Hmong, die nicht evakuiert wurden, flohen zu Fuß nach Thailand und zwischen 1975–1982 wurden mehr als 50.000 Hmong in die USA umgesiedelt. Der Exodus der Hmong war eingeläutet worden.

Kein Frieden für die Hmong nach Kriegsende

Bis 1978 flohen erneut zehntausende Hmong und Laoten über den Mekong nach Thailand, wo in Grenznähe in den späten 1970er Jahren erste Flüchtlingslager eingerichtet worden waren, die teilweise bis in die 2000er Jahre bestanden. 1989 einigten sich thailändische und laotische Regierung auf ein durch das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nati-



onen (UNHCR) und US-Regierung initiiertes Repatriierungsprogramm, um etwa 60.000 dieser Flüchtlinge zurück in ihre Heimat zu bringen. Viele der Hmong-Flüchtlinge weigerten sich jedoch nach Laos zurückzukehren und verblieben noch Jahrzehnte im thailändisch-laotischen Grenzgebiet. 2003, als die thailändische Regierung ankündigte das letzte große Hmong-Flüchtlingscamp Wat Tham Krabok zu schließen und seine Bewohner zu deportieren, erklärte sich die US-Regierung bereit 15.000 Flüchtlinge aufzunehmen. Die nach 1975 in Laos verbliebenen Hmong ihrerseits sahen sich dem Rachefeldzug der Pathet Lao ausgesetzt: Hmong wurden zu Tausenden verhaftet, gefoltert und hingerichtet oder in Umerziehungslagern zu Zwangsarbeit verurteilt. Aufgrund der nachhaltigen Zerstörung des Landes und der prekären Versorgungslage jedoch, mussten viele ihre Refugien in den Berg- und Dschungelgebieten verlassen und ihr Schicksal in die Hände der Pathet Lao legen. In den 2000er Jahren wurde publik, dass sich versprengte Gruppen der Hmong in inzwischen dritter Generation im laotischen Dschungel aufhalten und weiterhin von der laotischen Armee gejagt werden.

Rückblickend hatte die US-amerikanische Kriegsführung in Laos Auswirkungen von sehr dauerhaftem Charakter: Über Laos wurden zwischen 1960 und 1975 mehr Bomben abgeworfen als von den Alliierten im gesamten Zweiten Weltkrieg, 30% davon liegen als Blindgänger weiterhin in laotischer Erde und machen einen Teil des agrarisch nutzbaren Landes unbrauchbar. Erst 1997 gab die US-Regierung zu, einen Luftkrieg in Laos geführt und eine Geheimarmee der Hmong finanziert und ausgebildet zu haben. Zwar lebt der überwiegende Teil der rund 450.000 in Laos beheimateten Hmong heute in Städten und Dörfern, dennoch sehen sie sich bis heute ökonomischen, religiösen und sozialen Restriktionen seitens der laotischen Behörden und einer latenten Diskriminierung seitens der laotischen Bevölkerung ausgesetzt.

Long Cheng, Hauptstützpunkt des US-Militärs in Laos.

Foto: Garry Jenkin